

dominieren in diesen vorwiegend peinlichen Gebilden sprachliche Floskeln, Leerläufe („Wieder ein Tag vorbei!“), nachgerade dumme Wendungen („Hallo, lieber Gott!“); es herrscht völlige Ahnungslosigkeit darüber, daß sogenannte private Gebete, wenn sie auf diese Weise das Licht der Welt erblicken, sich selbst ad absurdum führen müssen, da sie eben dieser Welt nicht standhalten können in ihrer (ohne Zweifel gut gemeinten) matrizenhaften Eindimensionalität, in ihrem eben nur privaten Charakter. Aber: das Gegenteil von „gut“ ist „gut gemeint“. — Hier begegnet kaum Personhaftes, wohl aber der sehr alte, leider bis heute tradierte naiv-unkritische Grundton in der vermeintlichen Rede an Gott; es geht um die Worthülse, ums Nachbeten, nicht ums Beten. Nicht genug damit: Einige Seiten zuvor schreibt der Herausgeber (der auf dem Bucheinband nicht als solcher, sondern als Verfasser figuriert) davon, daß es „in einer Zeit, die wenig Ruhe und Stille zuläßt, die allzu wortreich und geschwätzig ist“, gut wäre, „die Stille und das Schweigen wieder zu lernen“. Und dann wird drauflos geplappert — wie um zu beweisen, daß das nicht nur die sogenannten Heiden können! Es ist ein Jammer: Seit der Erfindung des Fernsehens gibt es zu viele Bilder; seit der Erfindung des Buchdrucks schon gibt es zu viele Bücher. Dieses ist eines von ihnen. Wer eine Ahnung davon haben will, wie heute noch — wenn überhaupt — glaub-würdig gebetet werden kann, der orientiere sich an Schriftstellern, die um Sprache ringen; denen auch bewußt ist, daß sich uns gerade bei heiklen Themen die Sprache versagt. Aus der vorliegenden Broschüre aber geht nur die Ahnungslosigkeit der unreflektierend Glaubenden gegenüber der Spannung zwischen Sprache und Religion hervor. — Nachwort von Friedrich Nietzsche: „Die Nachahmung eines nicht empfundenen Gefühls rächt sich immer.“

Linz

Helmut Schink

■ *Gottes Freunde — unsere Freunde.* (Herderbücherei 1250). (256.) Herder, Freiburg 1986. Brosch. DM 10,90.

Mit dem Sonderband „Gottes Freunde — unsere Freunde“ eröffnet die Herderbücherei ein „Jahr des religiösen Taschenbuchs“. Die vorliegende Publikation vereinigt Originalaufsätze bekannter Autoren (Karl Lehmann, Walther Kampe, Johannes B. Lotz, Wladimir Lindenberg, Schalom Ben-Chorin und Waltraud Herbstrith u. a.) über ihre Heiligen, worunter nicht nur kanonisierte Heilige zu verstehen sind. Das Ergebnis ist ein erfrischendes Büchlein, das mannigfache Aspekte des Heiligseins in den Blick bringt. Zum Abschluß wirft W. Kampe mit Recht die Frage auf, ob die heutige Form des Heiligspredigungsprozesses der lebendigen, vielschichtigen Wirklichkeit noch gerecht wird.

Die Überschriften der 27 Beiträge sind nicht immer glücklich gewählt. Oft sagen sie nicht aus, welche(r) Heilige(r) behandelt wird. Auch zeichnet für den Band kein Herausgeber als verantwortlich.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ BEER RAINER u. a., *Diener in Eurer Mitte.* Festschrift für Dr. Antonius Hofmann, Bischof von Passau, zum 75. Geburtstag. (Schriften der Universität Passau, Reihe: Kath. Theologie Bd. 5.) Passavia Universitätsverlag, Passau 1984. Geb. DM 29,80.

Die Besprechung eines Sammelbandes wie des vorliegenden stößt auf große Schwierigkeiten. Schon die bloße Anführung der 24 Beiträge ginge über den zur Verfügung stehenden Raum fast hinaus und brächte zudem nicht viel. Vor allem aber liegt eine Reihe von Aufsätzen außerhalb der Kompetenz des Rezensenten. Ich möchte mich daher mit Hinweisen auf jene Abhandlungen, für die ich mich (wenigstens teilweise) zuständig halte, begnügen. Ich rechne damit, daß auch auf diese Weise erkennbar wird, wie lesenswert dieser Band ist.

A. Leidl schöpft aus seinem engeren Forschungsgebiet, wenn er „Bischof und Klerus an der Wende vom Barock zur Aufklärung“ behandelt. Dabei kommt er auch ziemlich ausführlich auf oberösterreichische Priester (Engl v. Wagrain, Wittola, O. Dunkel) zu sprechen, wobei nicht immer die neueste Literatur einbezogen wird. Beachtung verdient der Hinweis, daß es damals neben Passau noch drei (wenn auch kleine) Ausbildungsstätten für Priester gab. G. Schwaiger schildert das „Bischofsamt in bedrängter Zeit“. Die Akzente werden auf die gregorianische Reform und die Reformationszeit unter Einbeziehung Skandinaviens gelegt. Leider wird keine Zusammenfassung geboten. Der „ökumenischen Bedeutung Martin Luthers“ wendet sich P. Neuner zu. Während er hinsichtlich der „Rechtfertigung aus dem Glauben“ und der Funktion von „Glaube und Werk“ weit hin auf bereits erzielte Übereinstimmungen verweisen kann, ist dies bei der Frage um Kirche und Amt noch nicht der Fall. Hier eröffnet N. neue Perspektiven, die vom II. Vatikanum abgestützt sind. Die Belegnachweise wurden nicht immer erbracht. Während K. H. Kleber ein interessantes Porträt des Moralthologen I. Klug entwirft, analysiert K. Mühlek die Hirtenbriefe Bischof A. Hofmanns; er sieht sie der Devise des Bischofs („Diener in Eurer Mitte“) zugeordnet. Abschließend sei noch darauf verwiesen, was bei der Festgabe für einen Bischof eigentlich selbstverständlich ist, daß viele weitere Beiträge um die Themen Kirche und Amt kreisen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ KOLLER-ANDORF IDA (Hg.), *Hebbel. Mensch und Dichter im Werk.* Mit Symposionsreferaten und Selbstzeugnissen (130.). Herausgegeben im Auftrag der Friedrich-Hebbel-Gesellschaft. (Schriftenreihe, Folge 1). Wien 1985.

Ein langer Titel für ein schmales Bändchen: Deutsche und Österreicher begeistern sich gemeinsam an einem Schriftsteller, der im „Deutschen Dichterlexikon“ von Gero von Wilpert als „größter dt. Tragiker des 19. Jh.“ bezeichnet wird.

Den Großteil des Buches bilden Referate, die im Rahmen eines Hebbel-Symposions am 28. und 29. November 1983 im Österreich-Haus, Palais Palffy, gehalten wurden. Dazwischen eingestreut finden sich